

Sitzung der Bezirksvertretung am 14.6.2023

Die Bezirksrätinnen und Bezirksräte der Sozialdemokratischen Partei Österreichs stellen den

A N T R A G

Die Bezirksvertretung möge beschließen:

Die zuständigen Stellen der Stadt Wien werden ersucht, die Schule in der Langobardenstraße 139 nach Antonia Bruha in „Schulcampus Antonia Bruha“ zu benennen.

B E G R Ü N D U N G

Antonia Bruha (geborene Spath) wurde am 1. März 1915 in Wien geboren und war als Widerstandskämpferin und Buchautorin aktiv.

Die ersten sechs Lebensjahre verbrachte Antonia Bruha mit ihrer Schwester bei den Großeltern in Böhmen, da die Eltern nicht genug Geld hatten, um die Kinder zu ernähren. Zurück in Wien, besuchte sie eine tschechischsprachige Komensky-Schule und hätte im Anschluss daran gerne Slawistik studiert. Ihre Mutter untersagte ihr trotz Unterstützung seitens ihres Vaters die Studienwahl. So machte Antonia Spath offiziell eine Lehre als Friseurin und Schönheitspflegerin bei einem Friseurmeister, den sie bei einer Jugendgruppe von Quäkern kennengelernt hatte. Von ihm erhielt sie Englischunterricht und sie unterrichtete die Quäker in Tschechisch, da diese in Prag eine Quäkergruppe aufbauen wollten.

1934 lernte sie im tschechischen Turnverein DTJ ihren späteren Ehemann Josef Bruha kennen. Dieser war Werkmeister und Mitglied beim Republikanischen Schutzbund. Wegen seiner Teilnahme an den Kämpfen um den Rabenhof verlor er seinen Arbeitsplatz.

Schon als 18-Jährige hatte sie begonnen, unter dem Pseudonym „Tanja Spatová“ für die tschechische Zeitung Videnské dělnické listy (Wiener Arbeiterblätter) Gedichte und Kurzgeschichten zu schreiben. Seit ihrer Hochzeit im Jahr 1935 schrieb sie unter dem Pseudonym „Tana Bruhova“ unter anderem auch für die in der Tschechoslowakei erscheinende Zeitung „Mladý dělník (Jungarbeiter)“.

Ihr Mann ermöglichte ihr auch 1936 ein lang ersehntes Sprachstudium zu beginnen. Dieses musste Bruha jedoch 1938 nach der Schließung der slawischen Fakultät durch die Nationalsozialisten abbrechen.

Gemeinsam mit ihrem Ehemann schmuggelte sie illegale Zeitungen nach Österreich, die von Gesinnungsgenossen in einem Wald bei Preßburg (Bratislava) hinterlegt wurden.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich beteiligte sich das Ehepaar

Bruha an der Widerstandsgruppe um Alois Houdek. 1941, drei Monate nach der Geburt ihrer Tochter Sonja, wurde sie von der Gestapo verhaftet. Während sie fast ein Jahr in Einzelhaft im Polizeigefangenenhaus Rossauer Lände und danach im Bezirksgericht Schiffamtsstraße inhaftiert war, wurde ihr Mann nach kurzer Haft aus Mangel an Beweisen freigelassen.

Die Tochter Sonja wurde von den Nationalsozialisten in der Kinderübernahmestelle der Gemeinde Wien in der Lustkandlgasse untergebracht. Die dortige Oberschwester gab das Kind ohne Erlaubnis an Pflegeeltern weiter, so dass der Mann von Antonia Bruha mit seiner Tochter Kontakt halten konnte. Für die Gestapo war Sonja ein Druckmittel, um Antonia Bruha zu belastenden Aussagen gegen ihre Kameraden zu zwingen. Es gelang ihr aber, diesem Druck standzuhalten und niemanden zu verraten.

Antonia Bruha wurde in das KZ Ravensbrück verlegt, wo sie u.a. Rosa Jochmann kennenlernte. Hier wurde sie Zeugin von Zwangssterilisationen und Menschenversuchen. Unter Lebensgefahr schmuggelte Bruha Medikamente in den politischen Block und tauschte Karteikarten aus. Kurz vor der Befreiung des Lagers wurde sie auf einen Todesmarsch geschickt, mit dem die Nationalsozialisten das Konzentrationslager evakuieren wollten. Dabei gelang ihr gemeinsam mit einigen Freundinnen die Flucht. Anschließend schlugen sie sich durch Polen und die Tschechoslowakei nach Wien durch.

Das erste Zusammentreffen mit der inzwischen vier Jahre alten Tochter Sonja wurde zu einem Fiasko. Diese kannte ihre Mutter nur von einem Foto, das eine gepflegte und gut aussehende Frau zeigte, und nun stand ihr eine abgemagerte und ausgemergelte Frau gegenüber. Es dauerte ungefähr zwei Jahre, bis Sonja Antonia Bruha als ihre Mutter akzeptierte.

Nach Einschulung ihrer Tochter übersetzte Antonia Bruha für das damalige Radio Wien der RAVAG deutsche Texte ins Russische und Tschechische. Diese Tätigkeit übte sie zehn Jahre lang aus. Außerdem schrieb sie zeitgeschichtliche Beiträge für das Buch „Österreich April 1945“ (herausgegeben von Franz Danimann und Hugo Pepper) und die *Videňské svobodné listy (Wiener Freie Blätter)*, die neu gegründete Zeitung der Tschen in Wien.

Auf Bitten von Herbert Steiner, dem früheren Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, begann sie, für das Archiv zu arbeiten. Ungefähr um 1960 begann sie auch, als Zeitzeugin Schulen zu besuchen und dort den Schülern über die Zeit des Nationalsozialismus und ihre eigenen Erlebnisse zu erzählen, um zu verhindern, dass sich die Geschichte wiederholte.

1984 kam ihre Biographie *Ich war keine Heldin* heraus, in der sie vor allem auf die Zeit zwischen ihrer Verhaftung und dem ersten Zusammentreffen mit ihrer Tochter eingeht.

Antonia Bruha verstarb am 27. Dezember 2006 in Wien. Sie wurde am Wiener Zentralfriedhof bestattet. Im Jahr 2018 wurde in der Donaustadt die *Antonia-Bruha-Gasse* nach ihr benannt.

Aufgrund ihres mutigen Kampfes gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime und ihrer bewundernswerten persönlichen Einsatzes für Demokratie und Völkerverständigung sowie ihrer engen Beziehungen zu Wien und insbesondere zum Bezirk Donaustadt erscheint die Benennung eines Schulcampus im 22. Wiener Gemeindebezirk nach Antonia Bruha adäquat und gerechtfertigt.